

denkt in Flächen und der heutige Architekt denkt in dynamischen Ausbuchtungen. Das ist ein ganz anderes Denken. Der klassische Architekt sieht einen Würfel als Zimmer und der heutige sieht ein sich windendes, sich drehendes Gebilde. Er entwirft Relationen. Er ist kein Geometer, er ist ein Mathematiker, ein Topologe.

Vielleicht kann man dies am Beispiel der Wand anschaulich diskutieren. Ein klassischer Architekt entwirft eine massive Wand als geometrischen Körper. Ein heutiger Architekt entwirft eine Wand in Relation zur Zeit.

Eine Haut.

Sie verändert sich mit den Bedingungen der Zeit.

Wenn es heiß ist, schwitzt sie, wenn es kalt wird, zieht sie sich zusammen.

Genauso kann man einen Raum betrachten. Ein klassischer Architekt entwirft ein EBzimmer. Ein heutiger Architekt entwirft ein Zimmer, das sich darauf einstellt, wenn Leute essen wollen.

Das ist primitiv gedacht. Sie essen im selben Raum. Interessant wird es, wenn das Zimmer bis nach China reicht. Das Zimmer stellt sich darauf ein, wenn in China etwas los ist. Was passiert, wenn die hungernden chinesischen Kinder ins Zimmer kommen ohne natürlich in dieser Lebenswelt mitessen zu können? Telepräsenste Kinder würden das machen. Vielleicht kommt das mal. Stellen Sie sich vor, es kommen wirklich eine Million Chinesenkinder ins Zimmer.

Das ist dann der telematische Regen.

Ja, aber so sollte doch der neue Architekt denken. In der Anatomie macht man das bereits. Früher hat man ein Tier getötet, seine Organe herausgenommen, sie zerschnitten und geometrisiert. Und heute nimmt man eine kleine Televisionskamera, läßt sie vom Tier schlucken und dann sieht man das Innere.

So muß man in der Architektur auch vorgehen, vielleicht macht man das schon. Wie ist das, wenn man ein aufgeblasenes Haus, einen Pneu, entwirft? Muß man das nicht in den verschiedenen Stadien des Aufblasens entwerfen?

Ja, und ebenso beim Zelt. Das Zelt reagiert auf Wind. Wenn Wind auf ein Zelt einwirkt, verformt sich das Zelt. Das kann man nur am Computer simulieren. Es gibt auch Computerprogramme, die die Veränderung des Gebäudeklimas im Tages- und Jahresverlauf simulieren. Oder ein Flughafen: Das Ge-

bäude ist nur der kleinste Teil. Der Flughafen besteht doch aus der Organisation des Luftraums, aus dem An- und Abflug der Maschinen.

Bei einem Flughafen ist direkt sichtbar, was ich mit einem anziehenden Gebäude meine. Ein Flughafen ist ein Gebäude, das die Flugzeuge anzieht. Man kann auf einem Bildschirm wunderbar zeigen, wie sich in einem Feld die verschiedenen Bahnen miteinander treffen und wieder auseinandergehen, ohne sich kreuzen zu müssen, denn wenn sie sich kreuzen, geschehen Unglücke. Ein Flughafen ist ein herrliches Beispiel für ein attraktives Gebäude. Das Interessante ist, daß das Gebäude aus potentiellen Linien und Feldern besteht. Und der Flughafen von Frankfurt und der Flughafen von New York und der Flughafen von Tokyo sind miteinander vernetzte Gebäude, denn das eine ist Funktion des anderen. Das ist genau das, was ich meine, wenn ich sage, das Gebäude ist eine Kerbe in einem zwischenmenschlichen Feld.

Die Flughäfen sind die mit Flugkorridoren verbundenen Räume des Fluggebäudes. Es heißt ja Korridor.

Wenn Sie in Paris einsteigen und in Frankfurt aussteigen, haben Sie das Gebäude nicht verlassen. Sie sind im gleichen Gebäude.

Man ist lediglich durch den Korridor eines Gebäudes geflogen.

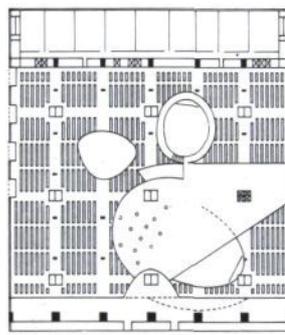
So sollten Architekten denken. Nachgeschichte ist, nicht mehr in Prozessen, sondern in Relationen zu denken. Unsere heutige Denkart ist, in Prozessen zu denken. Wir denken nicht mehr in Objekten. Wir leben nicht in einer Welt, wo Dinge sind, sondern in der Prozesse vor sich gehen. Bei uns ist nichts, sondern es wird.

Ich habe in einer amerikanischen Autowerbung einen wunderbaren Ausspruch gesehen: That's a Chevi, that was. Der Chevrolet fährt so schnell, daß man ihn nicht mehr sehen kann. Das ist doch typisch für unsere Art zu denken. Wir denken in Prozessen. Das müssen wir uns abgewöhnen. Wir müssen in Relationen denken.

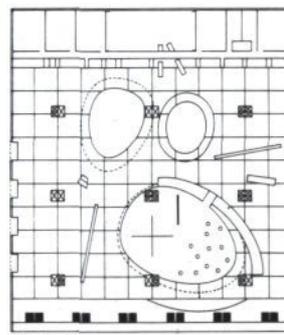
Sind wir nicht manchmal noch rückschrittlicher und denken in Objekten?

Das wäre ein magisches Denken. In Objekten denken ist magisch, in Prozessen denken ist historisch, in Relationen denken ist nachgeschichtlich. Aber ich glaube es nicht. Wenn Sie eine Fabrik bauen, dann müssen Sie in Prozessen denken. Es geht etwas hinein, es kommt etwas heraus. Oder auch Bahnhöfe, Flug-

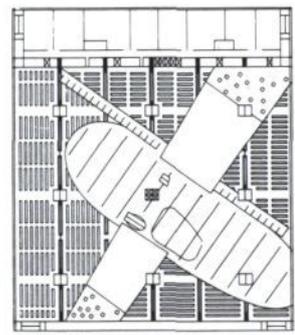
Computerbild der Großen Aufzugshalle (Roland Stui).



2 Kiesel



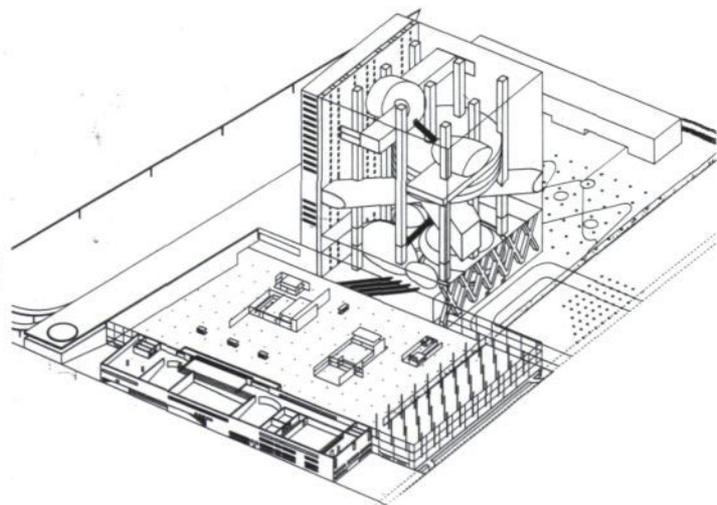
3 Großes Atrium

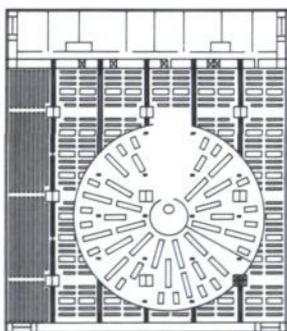
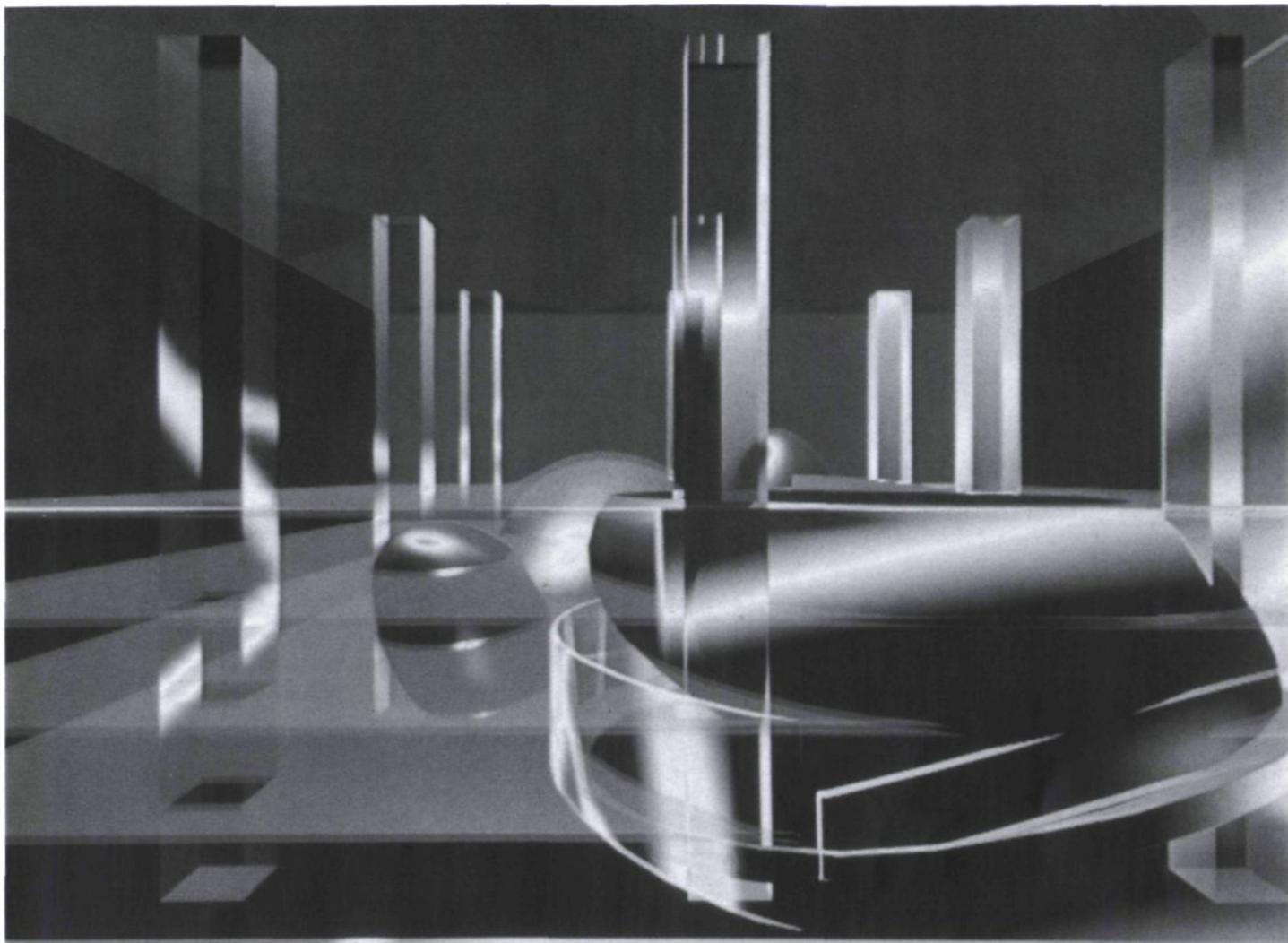


4 Schnittfläche

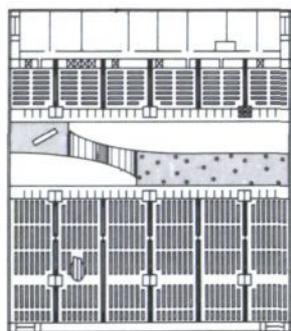
Schema der Funktionen (von links):

1. Magazine (keine Abb.),
2. Bibliothek für Bild und Ton,
3. Großes Atrium,
4. Bibliothek Gegenwart,
5. Studienbibliothek,
6. Forschungsbibliothek,
7. Überlagerung der öffentlichen Räume.

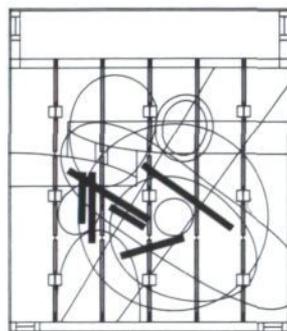




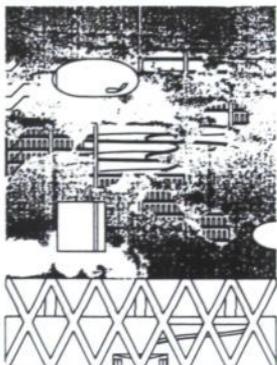
5 Spirale



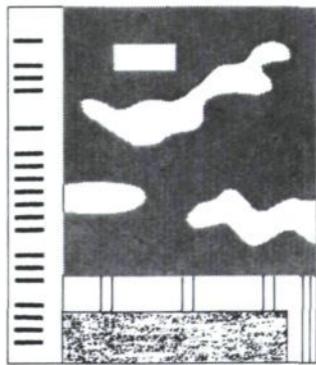
6 Große Schleife



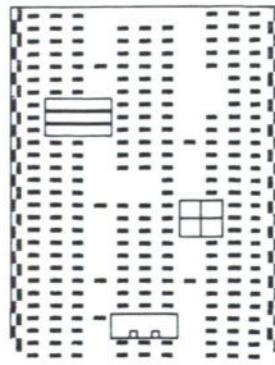
7 Überlagerung der öffentlichen Räume



Ansicht zur Seine



Ansicht zur Stadt



Ansicht zur Rue de Tolbiac

Bibliothèque de France

Der Wettbewerbsentwurf für die Bibliothek in Paris wird als fester Informationsblock interpretiert, als Speicher für alle Erinnerungsformen: Bücher, optische Platten, Mikrofichen, Computer usw.. In diesem Block sind die öffentlichen Räume als bauliche Absenzen definiert, Leerräume im Informationsmassiv. Diese Absenzen zeigen sich als eine Art mehrfache, im Lagerraum schwebende Embryos, ein jeder mit seiner eigenen technologischen Plazenta. Sie können gemäß der ihnen innewohnenden Logik erforscht werden, und zwar unabhängig voneinander und von der äußeren Hülle und den üblichen Zwängen der Architektur, einschließlich des Gesetzes der Schwerkraft.

Neben den durchgehenden Rolltreppen stellen neun Aufzüge die Verbindung zu den wichtigsten Innenräumen her. Die große Aufzugshalle läßt den Aufbau des Gebäudes, dessen ganzer Block durch die durchsichtigen Aufzugschächte getragen zu werden scheint, besonders gut zur Geltung kommen. Der Boden aus Glas enthüllt die bühenwirksam in Szene gesetzten „Schätze“. An den Wänden dieser Schächte gibt eine beleuchtete, vertikal laufende Zeitung mit Textfragmenten, Überschriften, Namen, etc. die verschiedenen Ziele an. Durch die fortwährende Aufwärtsbewegung entsteht die Illusion, das ganze Gebäude beruhe auf Merkmalen eines ewigen Countdowns. Jeder Aufzug führt – die einzelnen Bibliotheken durchquerend – zu einem anderen Ziel.

OMA, Rem Koolhaas